

# Ueber die Krippenverehrung

Autor(en): **Stückelberg, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **3 (1899)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109836>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Ueber die Krippenverehrung.

Im Basler Jahrbuch 1896 hat der Unterzeichnete einiges Material über Ursprung und Bedeutung der Weihnachtskrippen zusammengestellt. Seither ist im neueröffneten Museum für österreichische Volkskunde in Wien eine Krippe als Erzeugnis der Volkskunst sowohl, wie als Denkmal eines volkstümlichen Weihnachtsbrauchs aufgestellt worden.

Hier noch einige Belege für die Krippenverehrung in älterer Zeit.

Am 24. Jan. 1416 (Timotheustag) luden die englischen Bischöfe zu Konstanz zu einem grossen Mal ein.

„In dem maul [Mal] machtend sy söllich bild und gebärd, als unsser frow ir kind gott unssern herren gebar mit vast köstlichen tûchern und gewand. Und Josephen steltend sy zû ir und die heiligen dry kûng, als sy dann inn ir opfer brachtend. Und hattend gemacht ain luter güldin sternen, der ging vor inn an aim klainen isentrat und machtend den kûng Herodes, wie er den dryen kûngen nachsent und wie er die kindlein tötet. Das machtend sy alles mit vast köstlichem gewand und mit grossen güldinen und silbrinen gürteln und machtend das mit grosser gezierd und mit demuot.“

(Richental ed. Buck S. 98).

Casp. Lang schreibt in seinem Historisch-theologischen Grundriss S. 795 (Einsiedeln 1692) über die Weihnachtskrippe zu Sch w y z folgendes:

„Weil man nach dem Exempel dess Seraphischen h. Vatters francisci ein sondere Andacht tragt zu dem lieben Christkindlein, hat man eine da in viel 100 Gulden wert auffgerichtete Weynacht-Krippen, durch den gantzen Chor auff erhöchten Säulen, deren Bilder in der grösse 12jähriger Knaben.“

Eine Krippe von besonders schöner Ausstattung befindet sich im Josefskloster zu Solothurn. (VATERLAND 1895 n. 297)

In Freiburg i./Ue. kannte Lang „ein silberin 73<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Untzen schweres Krippelein mit dem kleinen Jesulein“ (a. a. O. S. 967).

In Luzern befand sich u. a. auch in der Franziskanerkirche eine Krippe mit zahlreichen Figuren; ein Manuskript des Staatsarchivs (F. 16) von 1629 enthält höchst wertvolle Notizen über die Einzelheiten der Bekleidung u. dgl.

Zu Malters im Kanton Luzern, wo seit dem XV. Jahrhundert eine Krippenreliquie aufbewahrt wird, wurde 1896 noch ein Krippenspiel, von dem die Tagesblätter berichteten, aufgeführt.

Partikeln von der Krippe, in welcher der Heiland gelegen hat, sind sehr verbreitete Reliquien gewesen. Ein Kreuz zu Nailly in Frankreich, das aus dem XIII. Jahrhundert stammt, enthält eine Steinpartikel mit der Aufschrift † DE PRESEPE DOMINI, womit wol der steinerne Untersatz der Krippe gemeint ist. Alle übrigen mir bekannten Krippenpartikeln sind sonst, wie die Hauptreliquie in Rom, hölzerne Splitter, so z. B. in Nürnberg (WAGENSEIL, De civitate norib. comm. S. 230—232).

Dasselbe gilt von den zahlreichen in den schweizerischen Kirchen aufbewahrten h. Ueberresten dieser Art; es finden sich solche zu

Münster in Graub. (Mscr. der h. Blut-Legende), zu Baar (Verzeichn. der Heiltümer; Mscr. v. 1735), zu Luzern, zu Engelberg (LANG a. a. O. S. 894), zu Glarus (LANG s. 922 u. 923), zu Andermatt (LANG 778) und zu Freiburg i./Ue. schon im Verzeichnis von 1491; ferner zu Einsiedeln (RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte S. 41), Schwyz (LANG 794), zu Malters 1453 und 1583 (Urbar aller Pfründen Mscr. S. 332 u. 333), zu Steinen (Originalzettel erhalten) und 1441 in der Karthaus zu Basel.

Zürich.

E. A. Stückelberg.

### Von dem bösen Geist zu Appenzell.

Diser zytt

Als der Römisch bischoff Vercellanus, hin und har diser zyt in der Eydgnoschafft herumb gfare, und für gäben wie er vom Bapst gwalt habe die geistlichen ze reformieren und anders mehr, ist er ouch gon Appenzell kommen, daselbst in eins priesters huss einkert, den selbigen entsetzt und einen anderen priester in das selbig huss geordnet: Für dasselbig mal hin hatt man in disem huss ein unghür oder bösen geist ghört, der insunders by nacht ein unrüewig wäsen für, die thüren dess huses uff und zuschladt, mitt rumplen bochslen sich gar letz stellt. Man halt im zlieb viel seelmässen und vermeint also das arm volck es gange ein verlorne seel umbhin. Diser geist ist zuletzt auch in das rathuss kommen, daselbst ein wilds wäsen angericht, zun zyten schledt es die trummen yetz uff gut Schwytzerisch, bald uff gut landsknächtisch. Herr Hans Müller, als er ab Gäss gen Glaryss berufft, zeigt an das die guten lüth zu Appenzell in grossen engsten und nöten syend, niemand wüssen mögt, wie es nahin enden werde.

proverb.

„Der Bischoff von Verzell, mit siner bulschafft und esel

„Bracht das unghür gen Appenzell.

\*  
Diese Geschichte findet sich im XVIII. Band der Wickiana (Ms. F. 29) der Zürcher Stadtbibliothek zum Jahr 1580; dazu ein Bild: Der Teufel in gelbem Wams am Fenster des Rathauses trommelschlagend; unten stösst derselbe Teufel, Flammen aus dem Gesicht sprühend, die Thür auf. Auf der Strasse vier wachthabende Appenzeller im Zeitkostüm.

Weiteres über das Appenzeller Gespenst ebenda cap. XV; im selben Band sind noch andere Erzählungen über „Unghür“ zu finden.

E. A. Stückelberg.